Rasante Klipp-Klapp-Komödie im Kollegium Brig – und ein Abschied

Das Ensemble des Studententheaters bringt dieses Jahr eine traditionelle italienische Komödie auf die Bühne. Es ist ein rasantes Stück und der letzte Streich der Regisseure. Ein Besuch im Theatersaal.

Orfa Schweizer

Es ist ein einfaches Bühnenbild: Eine «palco portatile», eine portable Bühne, die mit Tüchern an drei Seiten verhängt ist. Zum Zuschauerraum öffnet sich die Bühne und kreiert einen kleinen Raum inmitten der grossen Theaterbühne. Je ein Tisch links und rechts am Bühnenrand, eine zu erahnende Garderobe hinter der portablen Bühne – das wars. Diese einfachen Kulissen bespielten am Donnerstagabend die Schauspielerinnen und Schauspieler des Studententheaters vom Kollegium Spiritus Sanctus Brig in der Premiere. Und sie taten es sehr professionell und unterhaltsam.

Das eine ist es, mit aufwendigen, grossen und detaillierten Kulissen und Szenenbildern ein Stück lebhaft auf die Bühne zu bringen und zu transportieren. Mit einem Minimum an Szenenbild auszukommen, etwas ganz anderes. So wurde die kleine Bühne auf der Bühne wahlweise zu einer Wirtschaft, einem Flur oder einem Schlafzimmer. Bespielt wurde die Bühne mit Carlo Goldonis «Diener zweier Herren».

Die Komödie ist das bekannteste Werk Goldonis und wurde 1746 in Mailand uraufgeführt. Es handle sich um eine typische «Klipp-Klapp-Komödie», eine Komödie mit raschen Wortwechseln und Einsätzen, die auf den Punkt genau kommen müssen, sagt Barbara Terpoorten. Gemeinsam mit ihrem Mann Siegfried Terpoorten führte sie am diesjährigen Studententheater Regie, bereits zum sechsten Mal.

Das neunköpfige Ensemble nahm das Premierenpublikum mit auf eine Reise ins Florenz des 18. Jahrhunderts. Und dieses liess sich gerne mitreissen. Die Pointen sassen, das Publikum quittierte diese mit Lachern und gelegentlichen Zwischenkommentaren.

«Diener zweier Herren» ist die Geschichte von Rosaura, die kurz vor der Hochzeit mit Silvio steht – nachdem ihr ursprünglicher Bräutigam Federigo Rasponi in einem Duell umgekommen ist. Und dessen Schwester Beatrice, die nun, als ihr Bruder verkleidet, sein Geld zurückholen will, das Rosauras Familie bereits erhalten hat.

Unwissentlich nimmt sich Beatrice just in dem Gasthaus ein Zimmer, in dem auch ihr Geliebter Florindo abgestiegen ist – dieser jedoch, weil er sich auf der Flucht befindet. Er war nämlich in das Duell verwickelt, welches Federigo Rasponi das Leben kostete – und ist unsicher, ob er es war, der den tödlichen Stoss führte. Die beiden «Herren» nehmen vor Ort die Dienste des listigen Dieners Truffaldino an.

Dieser freut sich über den doppelten Zahltag, träumt von doppelt vorhandener Kost – und findet sich bald in der harten Realität als Diener zweier anspruchsvoller Herren wieder, der sich mehr und mehr in Missgeschicke und Widersprüche verwickelt. Das Spektakel gipfelt schliesslich darin, dass Truffaldino Beatrice über den vermeintlichen Tod ihres Geliebten in Kenntnis setzt – und Florindo über Beatrices vermeintliches Dahinscheiden unterrichtet.

Neben dem Spiel war das Ensemble auch zuständig für Licht, Soundeffekte, Masken, Frisuren und Kostüme. Getreu der Vorlage der Gegebenheiten, mit denen sich damals auch die Schauspieler der italienischen «Commedia dell'arte» konfrontiert sahen. Und die neun Schauspielerinnen und Schauspieler wurden den Anforderungen gerecht.



Diener Truffaldino (Mitte) inmitten seiner beiden Herren Florindo (links) und Beatrice alias Federigo Rasponi (ganz rechts). Bild: pomona.media

Durchs Band überzeugte das Ensemble mit sehr guten schauspielerischen Leistungen, verstand es, die Pointen zur rechten Zeit anzubringen. Mit walliserdeutschen Zwischenrufen und Regieanweisungen untereinander wurde das Stück an mehreren inhaltlich veralteten Stellen («Die Henne kann nicht das Huhn heiraten») in die Realität geholt und aus der Sicht der heutigen Umstände reflektiert.

Noémie Zumstein, Damian Lutz und Anthony Gillioz glänzten in den Rollen von Beatrice Rasponi, Truffaldino und Florindo. Zumstein wechselte mühelos zwischen der Rolle der Beatrice und deren Bruder Federigo hin und her, Lutz verkörperte den durchtriebenen, aber dennoch gewinnenden Truffaldino optimal und Gillioz hauchte der Rolle des stets kurz vor dem Kollaps scheinenden Florindo ihren eigenen Charakter ein. Aber auch die kleineren Rollen wurden ideal besetzt, das Wesen jeder Figur wurde fein herausgearbeitet und immer wieder aufgegriffen.

Vergangenes Jahr zeigte das Studententheater das Drama «Kasimir und Karoline» von Ödön von Horváth. Das Stück wirkte bisweilen beklemmend und war schwere Kost – für Publikum und Spieler. Sie habe auch entsprechende Rückmeldungen von den Schauspielerinnen und Schauspielern erhalten, sagt Barbara Terpoorten. «Die Gruppe wünschte sich heuer ein lockereres Stück, etwas, was in schwierigen Zeiten zum Lachen anregt. So fiel die Wahl auf diesen Klassiker.»

Doch entgegen landläufiger Meinung sei es schwer, eine Komödie glaubhaft auf die Bühne zu bringen. Darin sind sich Barbara Terpoorten, Noémie Zumstein und Damian Lutz einig. Man stelle alle Facetten der menschlichen Emotionen überspitzt dar, müsse Pointen auf den Punkt transportieren und sehr auf das Timing bedacht sein. Dem Ensemble des Kollegiums Brig ist dies gelungen. Weitere Aufführungen finden am Sonntag und am kommenden Freitag statt.

Trotz der lockeren und heiteren Materie durchleben Barbara und Siegfried Terpoorten das diesjährige Studententheater mit gemischten Gefühlen. Sie führten heuer zum letzten Mal Regie, die Agenden der beiden erfolgreichen Schauspieler lassen im kommenden Jahr die Regie des Studententheaters nicht mehr zu. Somit ist die rasante Verwechslungskomödie «Diener zweier Herren» gleichzeitig der fulminante Abschied der beiden Co-Regisseure.

Alles Gute zum 80. Geburtstag



Glis Morgen Sonntag, 19. März, feiert Moritz Fux in Glis seinen 80. Geburtstag. Zu diesem Ereignis wünscht ihm die Familie Gesundheit und Glück. Sie alle wünschen dem Jubilar von Herzen alles Gute und nur das Beste.

KFBO

FMG Raron
Vortrag Wechseljahre. – **Datum:** Montag, 20. März.

FMG Steg-Hohtenn
Sport Mix mit Silvana. – **Datum:** Montag, 20. März. – **Zeit:** 19.30 Uhr. – **Ort:** Turnhalle Steg.

FB Turtmann
Kreuzweg. – **Datum:** Dienstag, 21. März. – **Zeit:** 14.00 Uhr. – **Ort:** Kastleren.

FMG Eggerberg
Fastensuppe. – **Datum:** Sonntag, 19. März.

FMG Agarn
GV. – **Datum:** Freitag, 24. März. – **Zeit:** 19.15 Uhr. – **Ort:** Gemeindesaal. – **Anmeldung:** bis 20. März beim Vorstand.

FMV Blatten
Kreuzwegandacht. – **Datum:** Dienstag, 21. März.

Kolumne

«Ich will nicht mehr leiden»

Die Ukrainerin Nataliya Kontsur musste flüchten, lebt in Leukerbad und schreibt Kolumnen für den WB. Dies ist Kolumne Nummer 34.

Während ich auf dem Weg zum zweiten Kriegs-Ukraine-Forum im Berner Parlament bin, feuert Russland Dutzende von Raketen auf die Ukraine ab.

Der Konferenzraum ist voll mit Parlamentariern, Diplomaten und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beider Seiten. Der Raum ist still.

Auf dem Bildschirm sind Bilder von zerstörten Häusern und verletzten Menschen zu sehen. Ich schaue ihnen in die Augen und versuche zu erklären, wie unser Leben jetzt aussieht.

«Grossartige Rede», höre ich von meinem linken Nachbarn nach der Rede von Oleksandra Matwijtschuk, einer Nobelpreisträgerin und öffentlichen Fürsprecherin für Menschenrechte, die Kriegsverbrechen in der Ukraine dokumentiert hat.

«Nein», antworte ich, «es ist ein Aufruf zum Handeln.»

«Können wir Ihr Land weiter weg verlegen?», fragt mich ein Mann neben mir scherzhaft, «irgendwo näher an Australien. Angeblich ist es dort sicherer.»

Ich atme tief ein: «Vielleicht verstehen Sie nicht – es ist nicht unser Krieg. Wir kämpfen im Namen der ganzen Welt. Auch in Ihrem Namen. Die Ukrainer sind es leid, ihre Heimat zu verlassen und ihr Land zu verlieren. Die Ukrainer sollten dort sein, wo sie hingehören – auf ihrem eigenen Land. Es gibt keinen Grund, daran irgendetwas zu ändern. Sondern nur Gründe dafür, den Aggressor zu vernichten. Die Ukrainer sind zu Hause und werden dort bleiben. Spüren Sie den Unterschied?»

Wer verzweifelt, hat verloren. Vor dem Hass kapitulieren heisst, sich gefangen nehmen lassen. Aufhören heisst, zuzugeben, dass man keinen Ausweg mehr sieht.

Aber ich will nicht verlieren – ich will diesen Krieg gegen den Krieg gewinnen. Ich bin nicht bereit, mich gefangen nehmen zu lassen – ich kann mich nur auffangen. Ich kann nicht leben, wenn ich nicht den nächsten Punkt vor mir sehe. Ich lebe nur, wenn ich das nächste Ziel sehe.

Ich will nicht mehr leiden.

Ich verstehe, dass der Krieg jeden Tag eine Tragödie ist. Es gibt Ungewissheit und Dunkelheit. Aber in jedem Moment gibt es Hoffnung, bei jedem Stromausfall gibt es ein Feuerzeug in meiner Tasche.

Ich weiss, dass das Leben zu zerbrechlich geworden ist. Ich erkenne, dass jeder Augenblick unbezahlbar geworden ist. Ich sehe, wie jeden Tag das Gute gegen das Böse kämpft.

Aber wer wird mir Geschichten erfinden, die ich nach dem Krieg erzählen kann? Wer wird mir eine Injektion von Glückshormonen geben, wie wenn man einen Wasserfall durch die Steinberge von Leukerbad zum Leben erwachen sieht?

Ich möchte am Rande der Welt aufwachen. Ich will wissen, dass es ein Meer vor meinem Fenster gibt. Ich will eine Tasse Kaffee halten und einen ganzen Tag in der Stille wandern. Ich möchte ein kurzes Kleid anziehen, ein Fahrrad mieten, den warmen Wind in meinem Gesicht spüren. Die Verantwortung für das vergangene Jahr ablegen. Ich möchte mich mit Freunden treffen, Champagner trinken, lustige Geschichten erzählen und bis in den Morgen tanzen.

Ich möchte meinem Sohn eine Gute-Nacht-Geschichte vorlesen und seinem Atem lauschen. Ich möchte am Morgen ein paar Ausflüge planen, ich möchte händchenhaltend ins Wasser springen und meine Kinder in Handtücher wickeln. Ich möchte zum Ballonstartplatz zurückkehren, wo Hunderte von Heissluftballons vor deinen Augen vom Boden abheben und dir klar wird, dass alles erst beginnt.

Ich will nicht an den Krieg denken, an Stromausfälle, warme Kleidung, die täglichen Nachrichten aus meiner beschossenen Heimatstadt.

Ich möchte wenigstens einen Tag ohne Krieg leben.

Aber ich setze meine Kopfhörer auf, lege mein Lieblings-Jazz-Album auf und merke, dass alles in Ordnung ist. Ich habe mich. Ich habe ein perfektes Bild von einer perfekten Zukunft.

Und ich habe definitiv diesen Tag, am Ende der Welt, an dem alles so sein wird, wie ich es mir jetzt wünsche. Dieser Tag liegt noch vor mir.

Es tut gut zu wissen, dass es auf der Landkarte der Zukunft einen Tag gibt, an dem ich genau weiss, was passieren wird.



Nataliya Kontsur ist Verlegerin. Sie musste vor dem Krieg in der Ukraine flüchten und ist in Leukerbad gelandet.